

Erfahrungsbericht – Yale School of Medicine

Vorbereitung

Ich hatte mir vorgenommen eines meiner beiden Praktika entweder in der Industrie oder im Ausland zu machen um eine andere Perspektive kennen zu lernen bzw. um zu sehen wie außerhalb der Uni gearbeitet wird. Während des 1. Master Semesters gefiel mir die Virologie Vorlesung besonders gut, darum fragte ich den Professor nach Kontakten ins Ausland. Nachdem ich eine Liste mit Namen und Adressen bekommen hatte begann ich 9 Monate vor Beginn des Praktikums einzelne, auf die Stellen angepasste Bewerbungen zu schreiben. Noch während ich an der zweiten Bewerbung saß bekam ich jedoch eine Antwort aus Yale von Professor Mothes, der mich zum Skype Gespräch einlud. Nach kurzer Recherche wusste ich zwar, dass er ebenfalls Deutscher ist, das Skype Gespräch führten wir jedoch trotzdem auf Englisch. Er erklärte mir woran sein Labor arbeitet und welche Schritte für das Visum eingeleitet werden müssen. Außerdem bot er mir ein Gehalt von 1000 USD an, was mich sehr überrascht und gefreut hat. Ca. 4 Monate vor Praktikumsbeginn begann ich dann unter Anleitung des Yale International Office und der Department Verwaltung mit der Bewerbung für das Visum. Das Visum beinhaltet eine Menge Papierkram, eine Bankauskunft zur Bestätigung von 2000 USD Vermögen pro Monat (für mich nur 1000 USD, da ja 1000 USD vom Labor gestellt wurden), eine Auslandsrankenversicherung(z.B. von Hanse Merkur für ca. 85 Euro pro Monat) und das Formular DS2019, das zum Glück von Yale ausgestellt werden kann. Hat man alles zusammen muss man noch insgesamt ca. 350 Euro Gebühren bezahlen und bekommt in der Regel innerhalb von 1-2 Wochen einen Termin bei der Botschaft. Dort beantwortet man kurz ein paar Standardfragen und erhält innerhalb von 1 Woche das Visum per Post. Wenn alles ohne Probleme verläuft und keine E-Mails im Spam Filter hängen bleiben ist es möglich das Visum innerhalb von 1-2 Monaten zu bekommen. Einplanen würde ich aber vorsichtshalber lieber 4-5 Monate. Es ist außerdem gut das Visum möglichst früh zu erhalten, da die Flüge billiger sind wenn man sie weit im Voraus bucht. Ich habe mein Praktikum in New Haven Anfang August begonnen, würde dies aber nicht empfehlen. Erstens sind die Flüge im Juli und August besonders teuer, zweitens ist es im August noch unangenehm heiß (ohne Klimaanlage ist es wirklich kaum auszuhalten) und drittens ist New Haven und der Campus bis zum Semesterbeginn Anfang September nahezu ausgestorben.

Unterkunft

Direkt nach meinem ersten Gespräch mit dem Professor hier habe ich auf Craigslist.com nach WGs gesucht was mich nicht sonderlich weitergebracht hat. Zur Zwischenmiete in den Semesterferien gibt es immer relativ viele freie Zimmer, ansonsten ist die Wohnungssituation in New Haven aber eher schwierig. Gute Wohnungen werden meistens kurzfristig in Craigslist gestellt. Über Kontakte bin ich schließlich an den ehemaligen Mitbewohner von Julia Lüdemann (Ihren Bericht findest du ebenfalls auf dieser Seite) geraten. Er war zufällig wieder auf der Suche nach einem Mitbewohner und ist potentiell auch in Zukunft an Blockpraktikanten als Mitbewohner interessiert. Über Skype haben wir

kurz alles vereinbart, dann konnte ich ganz unkompliziert vor Ort die Kautions- und Mietzahlung in bar bezahlen. Er ist ein super Typ, die Wohnung ist zwar nicht besonders günstig, aber dafür ganz schön und nur 2 Blocks von der Uni entfernt. Es ist auf jeden Fall ratsam, bevor man eine Wohnung mietet, mit Einheimischen (der Arbeitsgruppe) darüber zu reden. New Haven ist kein sonderlich gutes Pflaster. Entgegen der Erwartungen an eine Stadt mit Eliteuni ist die Kriminalitätsrate erschreckend hoch, und die Unterschiede in den Lebensstandards der Bevölkerung selbst für amerikanische Verhältnisse extrem. Außerhalb des Campus und von East Rock gibt es nur sehr wenige Viertel, in denen es sich sicher leben lässt. Außerdem sollte auch der Heimweg bedacht werden, da die Distanzen teilweise relativ weit sind und die öffentlichen Busse abends nur sehr selten fahren und alles andere als angenehm sind. Einfach das Wohnungsangebot einmal eurem Prof schicken, er wird dann schon intervenieren, wenn es eine schlechte Gegend ist.

Praktikum

Das Praktikum habe ich in der Arbeitsgruppe von Professor Mothes gemacht. Seine Arbeitsgruppe forscht an HIV-1 und MLV. Die Arbeitsgruppe besteht aus zwei/drei Postdocs, drei Doktoranden und gelegentlich 1-2 Praktikanten und ist unterteilt in 2 Themengebiete. Eine Gruppe arbeitet mit humanisierten Mäusen und Two-Photon Imaging, die andere forscht an HIV-Oberflächenproteinen mittels FRET. Meine Aufgabe war es, HIV-Oberflächenproteine an verschiedenen Positionen zu labeln. Dazu gehörte die Suche nach geeigneten Stellen für bereits etablierte Labelingverfahren, sowie die Etablierung einer neuen Labeling-Technik mittels unnatürlicher Aminosäuren. Zu Beginn arbeitete ich dazu mit einer Doktorandin und einem Postdoc zusammen. Der Postdoc verließ dann jedoch bald das Labor, um eine eigene Arbeitsgruppe zu gründen, und es blieb nur die Doktorandin und eine weitere Praktikantin aus Deutschland, die ebenfalls von der Doktorandin eingearbeitet und betreut werden musste. Ich war sehr froh, dass dies mein zweites Praktikum war und ich in meinem ersten Praktikum in Deutschland bereits viel kloniert habe, dadurch war es mir möglich, relativ selbstständig zu arbeiten. Generell muss ich sagen, wird hier scheinbar in allen Laboren weniger Wert auf die Ausbildung gelegt als in Deutschland. Praktikanten sind in erster Linie unterstützende Arbeitskraft. Einerseits lernt man dadurch, selbstständig zu arbeiten, sich seine Versuche selbst zu planen und sehr viel in Publikationen zu recherchieren, andererseits wäre es aber oft auch hilfreich, den einen oder anderen Arbeitsschritt oder Trick gezeigt zu bekommen. Prinzipiell würde ich daher eher dazu raten, das zweite Praktikum in den USA zu machen, wenn man bereits ein paar Erfahrungen im ersten Praktikum gesammelt hat und nicht vollkommen ahnungslos ist. Ein großer Vorteil einer renommierten Privatuni wie Yale ist das breite Spektrum an Vorträgen. Wenn man wollte, könnte man jeden Tag der Woche einen anderen Vortrag von hochrangigen Wissenschaftlern anhören, ich habe mich jedoch auf 1-2 Vorträge die Woche beschränkt. Außerdem spielt Geld eine deutlich geringere Rolle als in deutschen Laboren. Wenn man irgendetwas für einen Versuch brauchte, dann wurde es eben gekauft, egal wie viel es kostet. Einmal die Woche wurde ein Labmeeting abgehalten, und eine Person aus der Arbeitsgruppe stellte seine Ergebnisse vor, in diesem Rahmen habe auch ich meinen Abschlussvortrag gehalten. Der Gruppenleiter erfährt somit, was in seinem Labor passiert, und gibt Tipps und Vorschläge für weitere Experimente. Mein Professor war allerdings sowieso öfters im Labor und war sehr an den praktischen Arbeiten seiner Mitarbeiter interessiert. Generell herrschte in meinem Labor eine sehr angenehme Arbeitsatmosphäre, in der jeder mit Vornamen angesprochen wurde und auch nach der Arbeit viel miteinander unternommen wurde. Die Arbeitszeiten waren sehr flexibel, es war völlig egal, ob man um 1 Uhr mittags erschien oder um 7 Uhr morgens, Hauptsache man erledigte seine Arbeit. Die meisten Leute (ich auch manchmal) arbeiteten auch am Wochenende.

Alltag und Freizeit

Die Leute im Department „Microbial Pathogenesis“ waren alle sehr aufgeschlossen, international gemischt und unternahmen auch nach der Arbeit viel miteinander. Als Praktikant findet man dadurch sehr schnell Anschluss. Jeden Mittwoch habe ich mit den Postdocs und Doktoranden von meinem Flur Frisbee und jeden Freitag Fußball in einem nahegelegenen Park gespielt. Wie gut man es kann war dabei völlig egal, jeder war willkommen und anschließend wurde meistens zusammen Burger gegessen und Bier getrunken. Ich war übrigens sehr positiv von der Auswahl und Qualität des amerikanischen Bieres überrascht. Es gibt mittlerweile sehr viele kleine lokale Brauereien, die sehr gutes Bier produzieren und sich deutlich vom Deutschen Einheitspils abheben. Außerdem kann man als Mitarbeiter viele Yale Angebote nutzen. In der School of Medicine gibt es ein hauseigenes Fitnessstudio in dem ich oft nach der Arbeit die vielen Burger abtrainiert habe. Außerdem habe ich die Gelegenheit genutzt die 3. größte Bibliothek Amerikas vor der Nase zu haben und mir Englische und Amerikanische Klassiker zu Gemüte geführt. Theoretisch liegt New Haven auch am Meer, allerdings merkt man davon in der Stadt praktisch nichts. Ich bin zwar einige Male mit dem Bus zum Strand gefahren, jedoch sind die Strände in der Gegend nicht sonderlich schön und das Wasser nur hüfttief und schlickig. Yale bietet einen wunderschönen Campus, kostenlose Galerien, Museen, Konzerte und alle möglichen Kulturprogramme. Außerhalb der Uni empfand ich New Haven jedoch als außerordentlich langweilig und nicht besonders schön. Sehr gut war daher, dass sowohl New York als auch Boston nicht weit weg sind und für Tages oder Wochenendausflüge genutzt werden können. Außerdem habe ich mit meinem Labor zwei Wochenenden mit Wandern verbracht. Einmal in den Appalachen ganz im Norden von Connecticut, das andere Mal hat mein Chef ein Haus in den White Mountains in New Hampshire gemietet und das ganze Labor dort hin eingeladen. Die Wildnis und Weite dort hat mich sehr beeindruckt, ein starker Kontrast zum urbanen Süden Connecticuts/New Haven.

Fazit

Es war eine sehr gute Erfahrung den Alltag an einer Eliteuni und einem sehr erfolgreichen Labor kennen zu lernen. Bei der Auswahl der Arbeitsgruppe hatte ich außerordentliches Glück auf solche nette Kollegen und einen so guten Chef zu stoßen. Methodisch habe ich in den 3 Monaten nicht besonders viel gelernt, dafür aber umso mehr selbstständig zu Arbeiten und Versuche zu planen. Von großem Vorteil ist außerdem die Bezahlung, dadurch wird ein solcher Auslandsaufenthalt erschwinglich. Yale ist eine beeindruckende Institution, es war interessant sie mal von innen zu erleben. New Haven gefällt mir zum Leben nicht, dafür habe ich aber sehr schöne andere Orte in den USA gesehen.

Solltest du planen in den USA ein Praktikum oder deine Masterarbeit im Bereich Virologie zu machen würde ich dir auf jeden Fall die Arbeitsgruppe von Walther Mothes empfehlen.